

Otto Flake: Gelassenheit des Meisters

Die hier genannten Werke von Otto Flake sind im Sigbert Mohn-Verlag erschienen.

«Am Ende muss man sagen können, es habe sich gelohnt, zu leben, weil man nicht nur Sklave anderer, nicht nur Diener an-



Otto Flake

massender Gottheiten wie Staat, Klasse, Doktrin, Beruf und Geschlecht gewesen sei, sondern freies, überlegenes Individuum, das die Motive des Anstandes, der Würde, der Haltung selbständig zu entwickeln weiss.» So bezeichnet Otto Flake im Nachwort zu dem grossen Roman «Fortunat» seinen Standort wie den Gehalt seiner Werke. Massvoll umschreibt er ein Bekenntnis, das schon dadurch, dass es ausgesprochen wird, einen Aufruf bedeutet. Denn Selbstbesinnung ist heute, als Gegenteil der Selbstpreisgabe, Kampf gegen den Zerfall. Flake erklärt: «Ueberlassen wir uns weiter der Zersetzung unserer Widerstandskraft, so ist das Zeitalter der Masse da — das tatsächliche Ende der Zivilisation, die auf den schöpferischen Elan, auf die Gestaltung verzichtet hat.» Das ist konservativ, bewahrend im Sinne des Humanismus, nicht auflösend. Man mag ahnen, wie schwer er, der im Elsass aufgewachsene, französischem Wesen offene Deutsche, es unter dem nationalsozialistischen Regime hatte. Darüber ist in seiner Autobiographie «Es wird Abend. Bericht aus einem langen Leben» Aufschluss zu holen.

Dem Gehalt entsprechen die Gestalten. In Flakes Werken trifft man wohlthuend freie, selbstverantwortliche, in sich ruhende Menschen. Aus dem Wesen des Schriftstellers, dem dieser Gehalt und diese Gestalten eignen, ergibt sich der Stil, ein klarer Stil von französischer Prägnanz, der nichts beschönigt und dennoch Delikates behutsam erfasst. In der Tat hat Flake über die Unterschiede deutschen und französischen Stils tief nachgedacht. Darüber findet sich im Nachwort zum «Fortunat» eine bemerkenswerte Stelle. Für alle Sprachen gilt, was er in diesem Zusammenhang sagt: «In der künstleri-

Das Buch

schen Darstellung hat jeder Satz eine doppelte Funktion: einatmen und ausatmen. Darin besteht sein Leben. Ein Prosasatz soll nicht die Rhythmik des Verses haben, aber er besitzt seine eigene, geheime Skandierung, vor allem seinen eigentümlichen Abschluss. Es ist eine Kunst der Silben noch, von der man nichts merken darf.»

«Farbe, Musikalität, Schwingung, Schatten, Hintergrund, die tieferen Zusammenhänge zwischen Eros und Leid, zwischen Seele und Einsamkeit — das Zeitalter ging über alles das mit seiner aufdringlichen und grellen Deutlichkeit hinweg.» Der Satz, der sich auf die Frau bezieht, passt durchaus auf die Sprache Flakes. Sie bietet Präzision und kennt das Verschweben im Unausgesprochenen.

Die Erzählweise macht die Harmonie des Phänomens Flake vollkommen. «Eingleitungen sind für Schulmeister. Wer etwas zu sagen hat, der fängt mit Tatsachen an», erklärt Dr. Esche in «Spiel und Nachspiel».

So geschieht es in den beiden, unter diesem Titel zusammengefassten Romanen. So geschieht es überall, in «Fortunat», in «Monthiver-Mädchen», in «Sanduhr», in «Handelsherr». Von Beginn an fließt ebemässig der epische Strom (der beispielsweise im «Fortunat» faszinierend das 19. Jahrhundert durchzieht). Bei dieser Kunst («von der man nichts merken darf») verwandelt sich der kritische Leser alsbald in den naiven und wünscht, die Geschichte möge nie aufhören. In der Tat dauert der Bann auch bei den langen Romanen, die zwischen 500 und 800, beim «Fortunat» gar über 1500 Seiten umfassen, bis zum Ende. Vorher kommt unweigerlich der Punkt, wo der Leser erschüttert innehält, beim Erlöschen eines Menschen, von dem er wie von einem Freunde Abschied nimmt, vielleicht bei einer Gebärde nur, die die Macht der Vergänglichkeit vor Augen führt. Wie aus der Natur selbst ergibt sich aus der Gelassenheit des Meisters diese eigentümliche Wirkung. Sie ist Flakes Geheimnis. *Josef Halperin*